

logen, die in spekulativ-praktischer Weise geschrieben haben, bis heute für sich in Anspruch nehmen kann.

c) *Deshalb besteht für seine einzelnen Lehrmeinungen die Mutmaßung der Wahrheit.* Sie besitzen die äußere Wahrscheinlichkeit. Das heißt mit anderen Worten: im Vertrauen auf sein außergewöhnliches Ansehen hält man sie auch ohne Einsicht in die inneren Gründe, vielleicht auch gegen seine persönliche Meinung für richtig. Man schreibt ihm mehr Einfühlen ins Übernatürliche, mehr Klugheit und Leidenschaftslosigkeit in der Anwendung der übernatürlichen Grundsätze zu. Das hindert natürlich nicht, daß diese Voraussetzung erschüttert werden kann und für eine Reihe von Meinungen erschüttert worden ist, sei es durch entgegengesetzte römische Entscheidungen oder wegen des Fortschrittes der Wissenschaften, die größere Klärung gebracht haben usw. Solange besitzen seine Meinungen diese äußere Wahrscheinlichkeit, bis sie diese offenkundig verloren haben. Wegen der wiederholten Empfehlung durch die Kirche besteht im allgemeinen für seine Ansichten auch die innere Wahrscheinlichkeit. Sicher ist, daß die bei den einzelnen römischen Entscheidungen erwähnten Lehrmeinungen des heiligen Alfons zum mindesten gut begründet sind, was in der Form natürlich nicht von jeder einzelnen seiner Lehrmeinungen gesagt werden kann.

d) So können wir schließen: *Man darf sich unbedenklich sämtlichen Meinungen des heiligen Alfons auch ohne Einsicht in seine Gründe anschließen, solange sie nicht sicher ihre Wahrscheinlichkeit eingebüßt haben.* Eine Pflicht dazu besteht freilich nicht. Indes handelt man ganz im Geiste der Kirche, wenn man sich ihm anschließt. Man geht dann einen Weg, den die Kirche selber als sicher und empfehlenswert hingestellt hat.⁴⁶⁾

Peter Lippert in seiner Bedeutung für die Seelsorge.

Von F. X. Gerstner, Aisch (Oberfranken).

Schon die Tatsache, daß gleich in den ersten Jahren nach dem Tode Lipperts zwei verschiedene Bücher über seine Persönlichkeit und sein Wirken erschienen sind, läßt *die hohe Bedeutung dieses Mannes* ahnen. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, ja, er wird zur lebendigen Überzeugung, wenn man den Inhalt der genannten Werke betrachtet. Es handelt sich dabei um Autoren, die frei sind vom Verdacht der Sensationslust oder der Lobbudelei. Beide, sowohl der Verfasser

⁴⁶⁾ Im Grunde zu ähnlichen oder sogar gleichen Schlußfolgerungen sind viele Theologen gekommen. Man vgl. etwa *Bouquillon*, den wir schon erwähnt haben, *Aertnys-Damen*, *Scavini* und viele andere.

der ersten „Biographie“ Lipperts, Alois Wurm, wie auch der zweite Autor, Josef Kreitmaier, schrecken nicht davor zurück, Peter Lippert säkulare, ja einmalige Bedeutung zuzusprechen. *Kreitmaier* sagt von ihm in seinem überaus lesenswerten Buch „Peter Lippert“ (2. Aufl., Herder), daß man die unheilvolle Wirkung gar nicht absehen könnte, die er hätte ausüben müssen, wenn er durch Erziehung und Umwelt in eine andere Bahn gelenkt worden wäre, als es tatsächlich geschehen ist. Er glaubt, bis auf Voltaire zurückgehen zu müssen, um für diesen Fiktivfall eine Parallele, eine kongeniale Persönlichkeit, eine ähnlich umfassende und tiefgreifende Wirkung zu finden. *Kreitmaier* hätte aber mit seinem Vergleich auch im eigenen Land bleiben und mit demselben Recht Friedrich Nietzsche nennen können. Es wird jedoch heute noch niemand in der Lage sein, mit einiger Sicherheit festzustellen, ob dieses sein Urteil der Wirklichkeit gerecht wird oder ob er vielleicht einen zu großen Maßstab anlegt. Auf jeden Fall kann heute schon gesagt werden, daß Lippert in seiner Bedeutung von keinem Seelsorger, vielleicht auch von keinem Theologen unserer Zeit erreicht oder gar übertroffen wird, und daß wir allen Grund haben, in ihm ein Geschenk des Himmels an die Kirche der Gegenwart und an die heutige Christenheit zu erblicken, für das wir Gott nicht genug danken können.

Worin liegt diese seine Bedeutung für die Seelsorge? Darauf kann hier nur ganz kurz, gleichsam fragmentarisch geantwortet werden, weil sonst dieses Aufsätzchen zum Umfange eines handlichen Buches anschwellen müßte, während doch nur Raum für einige Druckseiten geboten ist. Es sei daher auch nachdrücklich auf die Werke *Kreitmaiers* und *Wurms* verwiesen, ebenso auf das Buch des Verfassers dieser Zeilen „Die Predigt der Gegenwart“, worin *Lippert als Prediger* eine eigene Betrachtung erfährt. Auf diesem Spezialgebiet haben wir freilich in Kardinal Faulhaber eine ganz große, unvergängliche Erscheinung. Lippert selbst ist weder in erster Linie, noch in seiner tiefsten Wirkung Homilet. Er kann überhaupt nicht als gewaltiger Redner oder Prediger wie etwa Berthold von Regensburg, Fénelon, Lacordaire oder heute Faulhaber angesprochen werden, obwohl natürlich auch von seinem Wort eine tiefgreifende Wirkung ausging. Aber bei ihm fällt fast ausschließlich der Gedankengehalt, der in die meisterhafte Form des begnadeten Sprachkünstlers gekleidet ist, ins Gewicht. Alle sonstigen Faktoren, wie Pathos, Geste, Stimm- und Klangfülle, äußere Erscheinung, „dynamische Kraftentfaltung“, Temperament u. a., die als wichtige Elemente sonst den großen Rhetoriker und Prediger mitbedingen, kommen bei Lippert nicht in Frage. Wer ihn einmal gehört hat, wird diese isotone, klangarme Predigtstimme kaum mehr vergessen können; wer ihn am Rednerpult oder auf der Kanzel gesehen hat, wird wissen, wie vollkommen sein Verzicht auf jedes

andere Mittel der Wirkung außer dem des Geistes war. Man könnte in ihm aber auch nicht ausschließlich den Schriftsteller sehen; dazu hat er doch „zuviel“ geredet, und zudem können auch viele seiner Schriften den „Rhetoriker“ nicht ganz verbergen.

Etwas war Lippert in hervorragendem, wenn auch wieder nicht ausschließlichem Maße, etwas, das ihn zum modernen und individuellen Seelsorger stempelt: er war ein *genialer Briefschreiber*. In Buchform besitzen wir nur drei Bände seiner herrlichen Briefe: die „Aus dem Engadin“, jene „In ein Kloster“ und „Von Seele zu Seele“ (das verbreitetste seiner Werke). Vermutlich würden jedoch diese drei um mindestens zehn Bände vermehrt, wenn wir alle Briefe sammeln und publizieren könnten, die Lippert je geschrieben hat. Wieviel Segen mit diesen Briefen in zahlreiche Menschenseelen geflossen ist, das vermag jeder zu ahnen, der an sich selbst oder an anderen die beglückende Wirkung der „Engadin“- oder der „Von Seele zu Seele“-Briefe erfahren hat. Sollte das nicht ein zeitgemäßes, in manchen Fällen vielleicht einzig mögliches Mittel der Seelsorge sein? Hat nicht der größte, d. h. erfolgreichste Seelsorger aller Zeiten, der heilige Paulus, dieses Hilfsmittel ausgiebig angewandt? Heute wäre freilich meist eine andere, individuellere Form notwendig. Keine Mühe darf uns davon abschrecken. Wir sollen denen nachgehen, die verloren waren. Die Wirkung eines persönlichen Briefes läßt sich nicht mit der einer gedruckten Abhandlung vergleichen. Freilich muß der Seelsorger sich zuvor ein hohes Maß von „Briefkultur“ erworben haben. Darin liegt nicht die letzte seelsorgliche Bedeutung Lipperts, daß er uns hierin Lehrmeister werden kann.

Peter Lippert war ein großer, zeitaufgeschlossener Seelsorger; er hat jene Seelsorgsmittel verwendet, die der Geistesverfassung des heutigen Menschen entsprechen. Soweit bekannt er als Briefschreiber, als Rundfunkprediger und als Schriftsteller auch geworden ist, als *Exerzitienmeister* ist er nur einem verhältnismäßig kleinen Kreis zugänglich geworden. Der Verfasser dieser Zeilen hatte das Glück, unter P. Lipperts Leitung Exerzitien zu *erleben*. Das ist der einzig zutreffende Ausdruck. Wohl jedem Teilnehmer wurden diese Exerzitien zum unvergeßlichen und nachhaltigen religiösen Erlebnis. Die körperlich schwache Konstitution hat ihn leider bald gezwungen, diese so wertvolle Art der Seelsorge aufzugeben.

Was aber Lippert zum Vorbild des modernen Seelsorgers, man möchte sagen, zum Bahnbrecher einer neuen Seelsorge macht, das ist seine geistige Grundrichtung. Der heutige Mensch ist seelisch ganz anders gestimmt als der anderer Zeiten. So sehe ich das eigentliche Erfolgsgeheimnis dieses Priesters darin, daß er dieser veränderten Seelenlage in all seiner Seelsorge Rechnung trug. Kühn und unerschrocken

wie alle großen Menschen, die neue Wege gingen, hat er sich von den alten Methoden abgewandt und ist seine eigenen Wege gegangen. *Darin liegt seine säkulare Bedeutung, daß er den Kontakt unserer Seelsorge mit dem modernen Menschen hergestellt hat.* Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß wir diesen Kontakt weithin verloren hatten. Wenn diese verhängnisvolle Entfremdung nicht noch größer geworden, bzw. vielfach der Entwicklung einer neuen und tieferen Bindung oder Annäherung gewichen ist, so ist das der Vorarbeit von Männern wie Sonnenschein, Linhardt, Kardinal Faulhaber, Guardini, Muth, Häcker, Bernhart, Cohausz, Klug, Momme Nissen, Dörfler, Pfliegler, Gmelch, Karrer, Laros, Pfleger, in erster Linie aber Peter Lippert zu verdanken.

Der heutige Mensch ist ein Geisteskind der Aufklärung. Der Liberalismus hat die öffentliche Meinung in zielbewußter Arbeit umgewandelt. Nur mehr das persönliche Werterlebnis vermag ihn religiös zu bilden und zu führen. Wie aber kommt es dazu? *Das Ideal des religiösen Werterlebens ist der Heilige unserer Zeit.* Darunter verstehe ich den Menschen, der ganz in unserer Zeit steht, der all das Gute dieser Zeit, den Fortschritt in Technik und Zivilisation, in Kunst und Leibespflege, in Sport und Lebensfreude, kurz im ganzen Lebensstil, bejaht und der dennoch stets die Gesinnung Christi offenbart, der sein eigenes Denken und Handeln aus diesem Geiste formt. Könnten wir solche Menschen in genügender Zahl unter die gegenwärtige Menschheit werfen, sie würden der Sauerteig, der gar bald die Welt durchdringen und die öffentliche Atmosphäre verwandeln und verchristlichen müßte. Aber das steht nicht in unserer unmittelbaren Macht. Uns bleibt nur die Möglichkeit, darauf hinarbeiten. Erfolgversprechend kann diese Arbeit nur werden, wenn wir selbst feststehen im unwandelbaren Geiste Christi und doch das Fühlen, Denken und Leiden der Welt kennen und unsere christliche Botschaft daran anknüpfen, also den Kontakt zwischen den neuen Lebensformen und der alten Wahrheit schaffen.

Hier liegt tatsächlich die epochale Leistung und Bedeutung Lipperts. Er hat, wie vielleicht noch kein anderer Theologe, die ungeheure Problematik des Menschenherzens aufgerollt, er hat uns die Abgründe des Daseins in ihrer ganzen Furchtbarkeit enthüllt; er hat sich nicht gescheut, die erschütternde seelische und leibliche Not unserer Zeit auszusprechen und sie — sit venia verbo — rücksichtslos dem Schöpfer vor Augen zu halten. Und das ist es doch gerade, worauf der Mensch dieser Zeit gewartet hat. Daß der Priester seine Not kenne und nachfühle, daß er mit-leide. Die meisten von uns haben nie die großen Martern des Leibes und der Seele an sich verspürt, an denen zahllose Menschen zu tragen haben. Sie können oftmals deren tiefe Seelenerschütterung nicht begreifen, weil ihnen das alles

fremd geblieben ist. So konnte es nicht ausbleiben, daß die seelische Entfremdung zwischen diesen zahllosen gequälten oder gar verzweifelten Menschenkindern und ihren Priestern immer größer wurde. Der Priester ist ihnen nicht als der verstehende Bruder erschienen. Sie mußten ihre Not des Leibes und der Seele allein tragen. Eine unselige, glaubensfeindliche Propaganda hat noch das ihre dazu getan, um die aufsteigende Bitterkeit und den fressenden Zweifel zu nähren und alles problematisch, vielleicht sogar sinnlos erscheinen zu lassen. Die schwere äußere Not ist meist ein starker Bundesgenosse der Glaubensmüdigkeit und des allgemeinen Überdusses. In Peter Lippert erstand nun ein wahrer Helfer in der Not, einer, der ganz tief in das Menschenherz hineingeschaut und seinem Schlag gelauscht hat, ein wirkliches Vorbild für den Seelsorger dieser Zeit. Wie viele Menschen, die gestrandet waren, hat sein Wort wieder aufgerichtet; es sprach ja die gleichen Wehklagen aus, es redete von denselben Nöten und Bitternissen, wie sie in der Seele des heutigen Menschen aufsteigen. Da war der lebendige Kontakt geschaffen. Der verstehende Bruder sprach zum leidenden Menschen vom gemeinsamen Leid; aber er zeigte nicht nur die schrecklichen Abgründe und Leiden, er ließ auch das Licht aufstrahlen, das da aufgegangen ist, das einzige Licht, das wahrhaft leuchtet. Ihm glaubten sie, weil er von ihrer Not so wahr und echt gesprochen hatte. Die gleichen uralten Wahrheiten, die ihnen bei anderen Predigern als abgeleierte Phrasen erschienen, die sie nicht mehr hören wollten, aus seinem Munde klangen sie wie eine neue Offenbarung an ihre Seele. Darum hingen diese Menschen förmlich an seinem Mund, sobald er nur zu sprechen anhub. Er war ihnen zuerst als *Mensch* begegnet und deshalb durfte er auch als Priester und Bote der Wahrheit zu ihnen kommen. Das ist das eigentliche Geheimnis seines Erfolges, soweit wir es überhaupt erfassen können. „Der Mensch Job redet zu Gott.“ Besser konnte das tiefste Buch und überhaupt das seelsorgliche Wirken Lipperts gar nicht charakterisiert werden. Aber Lippert zeigt nicht nur die Nacht des Lebens, er führt auch zum Lichte hin, er offenbart uns auch die Schönheit und Herrlichkeit der Welt, des Menschenlebens und des Ewigen. In glühenden Farben reden seine „Engadin-Briefe“ von der Pracht der Erde, mit hinreißender Macht erzählen seine „Abenteuer des Lebens“ von den großen Geheimnissen und Möglichkeiten des Daseins, mit geradezu magischer Gewalt bringt er uns „die Wunder des Daseins“ nahe, berauscht er sich selbst und andere an den „Festen und Freuden“, weiß er vom Glück der Liebe, der menschlichen und erst recht der göttlichen, zu sprechen. Ja, das ist der Prediger und Seelsorger *unserer* Zeit. So hört auch der müde Skeptiker von heute gerne zu, so läßt sich selbst der autonome Mensch des 20. Jahrhunderts führen und belehren. Bei diesem Priester sammeln sich selbst erkaltete

und abgestandene Christen „rund um den Tisch“ und allorts beginnen „Aufstiege zum Ewigen“. Wenn wir wissen wollen, wie fern der heutige Mensch dem der abgelassenen Epoche steht, so brauchen wir nur etwa Inhalt und Form der Lippertschen Rundfunkansprachen mit einer Durchschnittspredigt der Vorkriegszeit — ja leider oft auch dieser Zeit — zu vergleichen. Zwei ganz verschiedene Zeitalter scheinen da nebeneinander zu stehen. Vielleicht werden noch einige Jahrzehnte vergehen müssen, bis diese Erkenntnis Gemeingut wird, bis überall die Bedeutung Lipperts praktisch gewürdigt wird.

Noch ein entscheidender Faktor, der aber nur angedeutet werden kann, fällt hier ins Gewicht. Das augustinische Prinzip „*veritas placeat*“ war auch für Peter Lippert ein „kategorischer Imperativ“ seines Arbeitens. *Er hat wie noch selten einer die leuchtende Schönheit des Christentums offenbar gemacht.* Nichts war seinem Wesen fremder als das negative Moralisieren einer Gott sei Dank überwundenen Epoche. So erschütternd er die Not des heutigen Menschenlebens darstellen konnte, ebenso hinreißend vermochte er die sittlichen Forderungen Gottes an den Menschen kund zu tun. Bei ihm wird das „*mandatum fidei*“ nicht zu einer ewigen Wiederholung der so oft gehörten, nüchternen Glaubenssätze oder Sittlichkeitsforderungen wie bei so vielen Predigern, er greift immer in die Mitte des Menschenherzens hinein und bewegt es durch lichtvolle Erkenntnisse und Vergleiche wie unter der Berührung eines Zauberstabes zur Selbstentscheidung. Er stellt keine Forderung, ohne dafür ein Vernunft und Gemüt in gleicher Weise ansprechendes Motiv anzubieten. Der christliche Glaube ist ein „vernünftiger Glaube“. Auch die natürliche Erkenntnis kommt zu den ethischen Grundsätzen der christlichen Lehre.

Lippert wußte das nur zu gut, wie sehr er sich auch darüber klar war, daß der moderne Mensch nicht durch bloße Forderungen, sondern vielmehr durch vernünftige Überzeugungen zu den ewigen Wahrheiten hingeführt werden kann. *Der beste Anschauungsunterricht konnte nur das tatsächliche Leben selbst sein*, so wie es in seiner nackten, erbärmlichen Wirklichkeit sich zeigte. Wie mußte unter der meisterlichen Wortkunst Lipperts die ganze Herrlichkeit der idealen Welt aufstrahlen, so wie sie sein könnte und sein würde, wenn die Menschenkinder den Forderungen des natürlichen und christlichen Gewissens folgten. Die Eigenart der Lippertschen „Dialektik“ bringt es mit sich, daß kurze, aus dem Zusammenhang gerissene Stellen seiner genialen Gedankenbauten nicht die tatsächliche Wirkung des Ganzen widerspiegeln können. Es muß daher leider darauf verzichtet werden, Proben seiner Gedankenblüten zu geben.

Lippert kennt die Menschen. Er weiß um ihre Armseligkeiten, aber er zeigt uns auch ihre wunderbaren Möglich-

keiten. In nie gesehener psychologischer Meisterschaft hat er in „Zweierlei Menschen“ die verschiedenen Menschentypen in Gegensatzpaaren geschildert. Wieviel Menschenkenntnis kann der Seelsorger von diesem begnadeten Priester lernen! Schon aus seinen Werken erkennen wir den feinen Herzenstakt Lipperts. Wer ihn aber aus persönlichem Umgang kennt, der weiß, wie wichtig dieser Seelsorger auch die äußeren Umgangsformen genommen hat. Auch das ist ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Seelsorge. Der heutige Mensch ist gerade hierin gegenüber dem Priester sehr empfindsam. Die ganze Persönlichkeit des Priesters muß eine lebendige und überzeugende Predigt für die christliche Wahrheit sein.

Peter Lippert ist in seiner ganzen Persönlichkeit ein beinahe ideales Vorbild für den modernen Seelsorger.

„Das verlorene Paradies.“

Eine kritische Würdigung des gleichnamigen Buches
von Edgar Dacqué.

Von Dr. Georg Götz, Preith (Bayern).

Es ist noch nicht gar so lange her, daß uns Theologen die Lehre des Darwinismus und insbesondere Häckels von der „Urzeugung“ manche Schwierigkeiten machte und daß wir uns sehr bemühen mußten, das Unrichtige und Ungesunde an diesen materialistischen Entwicklungstheorien zu widerlegen. Heute ist es ja um Häckel und seine Lehre sehr still geworden, ja unsere neueste Zeit scheint sich Theorien zuzuwenden, die dem materialistischen Darwinismus geradezu entgegengesetzt sind. Ein Vorkämpfer der neuen entwicklungs- und geistesgeschichtlichen Ideen ist der Münchner Paläontologe und Naturphilosoph *Edgar Dacqué*. Er ist geboren am 8. Juli 1878 zu Neustadt an der Hardt und wirkt jetzt als Professor und Kustos zu München. Im Sinne seiner neuen Entwicklungsphilosophie hat er eine Reihe von vielgelesenen Werken geschrieben und hielt auch Vorträge über den Reichssender München. Seine naturphilosophischen und seelengeschichtlichen Erkenntnisse hat Dacqué — abgekürzt in D. — niedergelegt in seinem jüngsten Buche: „Das verlorene Paradies“, München und Berlin 1938, Verlag R. Oldenbourg, 452 Seiten, 7.50 RM. D. gibt seinem Buche den Untertitel: „Zur Seelengeschichte des Menschen“. Das Buch will einen Lösungsversuch der letzten weltanschaulichen Probleme geben: Woher die Schöpfung und der Mensch, welches war die Bestimmung des Menschen, welches sein Fall (verlorenes Paradies), wie verläuft die Entwicklung der Menschheit, wie das Ende aller Dinge? In diesem Buche hat also nicht nur der Paläontologe und Naturwissen-